

eisernen Bänder zersprengt, so daß die ganze Gallerie, sammt Allen die darauf waren, herabstürzte und die noch Lebenden erstochen wurden. Die in die Sacristei und am Altar emporkeschlichen, waren die letzten Opferkammer dieses Höllenstücks, so daß, wie Sylvius sagt, das Blut wie ein Bächlein aus der Sacristei und aus der Kirche geflossen sei.

Jetzt, mit diesem entsetzlichen Blutbad, schien auch die Hölle erschöpft; denn bald endete der Krieg und die ganze Feindschaft; die Ursache war folgende:

Beide Armeen lagen kurz vorher einander gegenüber, durch ein kleines Thal getrennt. Da gewahrt ein Büchsenmeister des Churfürsten dessen Bruder Wilhelm ganz nahe am Thalgrunde gegenüber. Der Schütze eilt gleich hin zum Churfürsten und erbietet sich, den Herzog Wilhelm niederzuschießen und so dem ganzen Krieg zu enden. Da sagt der Churfürst zum Schützen: „Scheuß wo aus Du willst; triff aber myn Bruder nit!“ Dieses wurde Wilhelm hinterbracht, und in Kurzem abermal nach Naumburg eine Zusammenkunft beider Brüder veranstaltet. Hier angekommen, eilt Herzog Wilhelm in dem Kanzlei-Saal und mit ausgebreiteten Armen seinem Bruder entgegen; aber keines Wortes mächtig, begibt er sich mit ihm in ein Nebenzimmer, worauf in wenigen Stunden die Eintracht hergestellt war.

Am 14. Juli 1455 wurde der todtkranke Kunz von Kaufungen von Chemnitz nach Dederan gebracht; auch seiner Schwachheit wegen ihm verstattet, hier zu übernachten, so wie einen Rennebrief an den Churfürsten zu schreiben, dessen beide Söhne er geraubt hatte, was ihm aber wenig half; wurde am andern Morgen in der Frühe, und zwar auf einem blinden Rosß, da er nicht laufen konnte, nach Freiberg abgeführt (Hordleder in seinem Fürsten-Cabinet). — In diesen 50er und 60er Jahren nun wird auch von vielen Geschichtsschreibern des gottlosen Lebens und Wandels der Mönche zu Dederan gedacht, deren Uebermuth und Frechheit keine Grenze kannte.

Aber auch die Bewohner der Stadt Dederan trifft dieses schlimme Lob, welche von dem ungemein reichen